

Die Krise endet in einem Wohlstandsverlust

Finanzexperte Teodoro Cocca, Professor für Asset-Management und Mitglied des Forschungsinstitutes für Bankwesen an der Johannes Kepler Universität Linz, über die Krise und wie man sein Geld vor der Inflation rettet.

Der größte Gewinner der Krise ist der Staat. Steigende Preise bedeuten auch steigende Steuereinnahmen: Kann man das so pauschal sagen? Nein, denn gleichzeitig steigen auch die Ansprüche. Auf der einen Seite füllt sich die Tasche des Staates, auf der anderen wird der Großteil davon wieder ausgegeben, um die Preissteigerungen auszugleichen. Unter dem Strich sind wir derzeit alle Verlierer.

Was kann Österreich als kleines Land – oder gar ein Bundesland wie OÖ – realistisch und effektiv gegen die hohe Inflation tun? Überschätzen wir den Einfluss der heimischen Politik nicht maßlos?

Es ist absolut illusorisch, zu glauben, dass man Inflation durch staatliche Maßnahmen bekämpfen kann. Man kann nur dort, wo es besonders schmerzt, versuchen, die Auswirkungen zu dämpfen. Der Staat kann nur umverteilen.

Wie lange halten Wirtschaft und Gesellschaft Inflationsraten von um die zehn Prozent aus?

Eine Inflationsrate von zehn Prozent über zwei oder drei Jahre wäre eine extreme Belastung für niedrige Einkommen. Das würde zu einer Armutszunahme führen – und auch zu einem Anstieg der Arbeitslosigkeit, was dann noch weitere Kreise der Bevölkerung treffen würde. Die Spitze der Inflationsentwicklung könnte aber erreicht sein.

Es gibt nicht nur Menschen, die sich den Alltag bald nicht mehr leisten können.

Manche haben auch Ersparnisse, um das sie nun bangen: Was empfehlen Sie denen?

Die wissenschaftliche Antwort darauf wäre, in Realwerte zu investieren – also in Aktien, Immobilien und Rohstoffe. Diese drei Kategorien entwickeln sich in einer Inflationsphase am besten. Man kann diese damit am besten überstehen, ohne einen Wertverlust zu erleiden. Das derzeit am wenigsten geeignete Instrument ist das Sparkonto. Bei einer Inflationsrate von acht Prozent werden aus 100 Euro in einem Jahr nur mehr 92.

Ein Bekannter hat eine ganz profane Lösung gewählt: Er hat sich eine seltene Rolex Daytona um 23.000 Euro gekauft, die in den letzten 20 Jahren beständig an Wert zugelegt hat. Sind solche Investitionstätigkeiten empfehlenswert?

Nur wenn man sich in einem gewissen Segment gut auskennt. Breit als Empfehlung würde ich so etwas nicht formulieren.

Und sein Geld einfach für Essen, Reisen und andere schöne Dinge ausgeben, bevor es nichts mehr wert ist?

Inflationszeiten sind ein Ergebnis einer Übernachfrage bei einem bestehenden Angebot. Wer jetzt noch mehr konsumiert, treibt die Inflation noch stärker an.

Warum hat die EZB so lange absolut nichts gegen die Inflation unternommen?

Man hat versucht, Rücksicht zu nehmen auf die schwächeren südeuropäischen Staaten und deren große Schuldenberge, was zu weitaus höheren Zinszahlungen führen würde. In dieser nachvollziehbaren Abwägung hat man gezögert. Aber bei Inflationsraten von fünf, sechs oder sieben Prozent, die wir schon vor Monaten hatten, weiter nichts zu tun: Das verstehe ich ökonomisch überhaupt nicht.

Wenn sich der momentane Inflationswahnsinn wieder legt: Ist eine Rückkehr zu den alten Preisen realistisch oder machbar?

Beim Benzin etwa kann ich mir vorstellen, dass die Preise wieder auf das alte Niveau zurückgehen. Generell werden die Preise aber nicht wieder so stark sinken, wie sie gestiegen sind, ein vollständiges Zurück ist nicht möglich. Relativ zu den geringeren Lohnsteigerungen betrachtet könnte sich wieder das selbe Niveau ergeben.

Im Herbst stehen Gehaltsverhandlungen an. Die Wirtschaftsvertreter erteilen einer Erhöhung im Wert der aktuellen Inflation schon jetzt eine Abfuhr; um keine Lohn-Preis-Spirale in Gang zu setzen. Heißt das im Umkehrschluss: Die kleinen Arbeitnehmer sollen die Krise zahlen?

Einer gewissen Anpassung der Löhne an die Inflation wird sich niemand widersetzen, mehr aber nicht. Setzt man die Preis-Lohn-Spirale tatsächlich in



DER HÖHEPUNKT

der Inflation ist erreicht, glaubt Finanzexperte Teodoro Cocca.

Gang, riskiert man, die Kontrolle über die Inflation komplett zu verlieren. Bei höheren Löhnen müssten auch die Kosten für die Produkte weiter steigen, dieser Mechanismus ist dann schwer aufzuhalten. Der zweite Punkt: Kommt in ein oder zwei Jahren eine erwartbare Rezession, dann müssten auch die Löhne wieder sinken. Das wird aber nie passieren, deswegen stehen die Arbeitgeber immer auf der Bremse und gleichen nur einen Teil der Inflation aus.

Länder wie Italien, Griechenland oder Spanien waren bereits vor den Folgen der Corona-Krise finanziell am Boden. Jetzt kommen auch noch der Ukraine-Konflikt dazu. Sitzen wir da nicht auf einer riesigen Bombe, die schon längst hätte hochgehen sollen?

Ja, das ist eine tickende Zeitbombe. Die Frage ist nur, wann sie explodiert. Es kann gut sein, dass es noch zehn Jahre so weitergeht. Sorge macht mir, dass sich ganz offensichtlich niemand bemüht, dieses Problem in den Griff zu bekommen, die EU-Kommission und die EZB tun so, als ob es diese enormen Schuldenberge gar nicht gäbe.

Der große Knall scheint unausweichlich. Wie wird dieser aussehen?

Der Euro wird noch weiter an Wert verlieren. Wir werden zunehmend eine Währung im Geldbörsel haben, die weniger wert ist, es endet in einem Wohlstandsverlust. Wie und in welcher Form das passieren wird, kann man jetzt noch nicht sagen.

Die Inflationsrate in Ihrer Heimat Schweiz liegt bei 3,2 Prozent. Da und dort hört man, das sei der beste Beweis, dass der Krieg in der Ukraine gar nichts mit der Inflationsentwicklung zu tun habe.

Die Inflation muss man auseinanderdividieren: Es gibt sehr wohl einen Teil, der ist tatsächlich durch die Ukraine-Krise beeinflusst. Betrachtet man aber die Inflationsentwicklung per Ende 2021, sieht man, dass wir bereits damals eine steigende Teuerung ganz ohne Ukraine-Konflikt zu verzeichnen hatten.

Wir haben in Österreich Vollbeschäftigung, gleichzeitig wird die Suche nach Arbeitskräften immer prekärer. Viele sagen, es läge nicht an der Bezahlung,

die Menschen wollen einfach weniger arbeiten und mehr Freizeit genießen.

Wie lange geht sich das noch aus?

Das ist ein gesellschaftliches Problem, das man auch akzeptieren muss. Im Standortwettbewerb mit anderen Ländern oder Kontinenten ist das aber ein Problem. Wir müssten in der kürzeren Zeit entweder viel effizienter und innovativer sein als die anderen oder wir müssen irgendwann wieder mehr arbeiten. Was nicht geht: Dass jeder weniger arbeitet und gleichzeitig immer mehr vom Staat verlangt. Steuereinnahmen entstehen durch Arbeit – und Wohlstand ist eng verbunden mit der produktiven Leistungsfähigkeit einer Gesellschaft, daran führt kein Weg vorbei. Arbeit ist der Hauptfaktor, der unseren Wohlstand garantiert.

Kryptowährungen, von denen es weltweit mittlerweile um die 7000 gibt – wird in immer kürzeren Abständen der endgültige Crash vorhergesagt. 2011, 2015, 2018 und kürzlich erneut verzeichnete der Bitcoin einen Preisrückgang von bis zu 80 Prozent. Und dennoch: Bislang erwies sich diese Währung als „unkaputtbar“.

Ich bin gegenüber Kryptowährungen kritisch, weil da so viel Luft und Risikobereitschaft drinstecken. Auf der anderen Seite gehören Kryptowährungen zu den größten Innovationen der Finanzindustrie der letzten 30 Jahre. Kryptowährungen haben eine Zukunft – es wird aber nicht der Bitcoin sein, sondern eine anders konzipierte, ökologischere Lösung. In einer digitalen Welt muss es wohl auch eine digitale Währung geben.

Abschließend: Gibt es trotz allem positive Aspekte in der aktuellen Entwicklung?

Ja – den Energiewandel, der uns jetzt aufgedrängt wird. Hier sind wir gezwungen, Lösungen zu finden. Am Schluss werden wir in diesem Bereich auf soliden Beinen stehen als vorher.

●
Wilhelm Holzleitner